

# Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepalte Dutzende oder deren Raum 35 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Pfg., ausserhalb Anzeigen 45 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 33.

Freitag, den 8. Februar 1918.

25. Jahrg.

## Das Sinken der öffentlichen Moral.

Eine Reihe neuer innerpolitischer Gesetzesentwürfe wird in den Blättern angekündigt, doch kann man sich bisher von ihrem Inhalt keine genaue Vorstellung machen. Dem Reichstag sollen bei seinem Wiederzusammentritt am 19. Februar Gesetzentwürfe zugehen über neue Steuern, welche die Verzinsung der Kriegsschulden sicherstellen; über schärfere Bestrafung des Schleichhandels, dessen gewerbmäßiges Betreiben stets mit Gefängnis und im Rückfalle mit Zuchthaus bestraft werden soll; über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und anderer Volksseuchen; über die Vermehrung der Zahl der Reichstagsmandate durch Verbesserung der Vertretung für die dichtbevölkerten Bezirke; das Arbeitskammergesetz und noch mancher andere Entwurf. Der Reichstag wird also genug zu tun haben, und hoffentlich laufen die bürgerlichen Parteien diesmal nicht allzu rasch wieder auseinander, sondern erledigen ordnungsgemäß und vollständig, was der deutschen Volkswirtschaft obliegt.

Inzwischen hat im Hauptauschuss des preussischen Abgeordnetenhauses schon eine Aussprache über Kriegswucher und Schleichhandel stattgefunden, und der Justizminister Dr. Spahn hat mitgeteilt, daß allein in Preußen wegen Verletzung von Kriegsverordnungen nahezu eine halbe Million Verurteilungen erfolgt sind; über 4 Millionen Menschen sind allein wegen Schleichhandels oder Kriegswuchers ins Gefängnis gewandert. Die Kriminalität der Jugendlichen ist außerordentlich gestiegen. Abgeordnete aller Parteien klagten über die allgemeine Demoralisation, über die bedenkliche Uebertretung aller Gesetze, über die gewohnheitsmäßige Mißachtung aller Vorschriften und alle möglichen anderen sittlichen Notstände.

In der Tat ist es ganz zweifellos, daß die Demoralisation in Ernährungsfragen allgemein und nahezu ausnahmslos geworden ist; nur die größere oder geringere Gelegenheit schafft noch Unterschiebe, und es ist ein Wunder, daß nicht noch schlimmere Folgen dieses allgemeinen passiven Widerstandes gegen die Lebensmittelrationierung hervorgetreten sind. Wie es dazu gekommen ist, ist ja klar: Der Landwirt war von jeher gewohnt, nur zu verkaufen, was er im eigenen Betriebe nicht brauchen konnte und im Ueberschuß hatte. Jetzt sollte er auf einmal alles hergeben und sich selbst auf mäßig zugemessene Rationen beschränken. Dagegen hat er sich von vornherein gestäubt, und sein Ablieferungseifer ist mit der wachsenden Dauer des Krieges nicht größer geworden. Auf der anderen Seite hat man sich anfänglich mit den vorgeschriebenen Einschränkungen einigermaßen ehrlieh abzufinden versucht. Als die Rationen aber immer geringer wurden, als besonders im vorigen Winter jeder fast hungern mußte, der sich nicht irgendwie noch Zusagnahrung verschaffte, da brachen alle guten Vorhänge, die dieser und jener noch hatte, und nun sieht jeder zu, zu nehmen, was er nur irgend bekommen kann. Schärfste Erfassung der Vorräte am Erzeugungsort und schärfste Unterdrückung des Schleichhandels sind unbedingt notwendig geworden, um das Rationierungssystem wenigstens insoweit zu retten, daß es Deutschland vor dem Zusammenbruch schützt. Aber den allgemein moralischen Schaden, den die rationierte Entbehrung und ihre allgemeine Durchführung im Volkscharakter angerichtet haben, werden wir noch lange nachschleppen.

Die Demoralisation hat übrigens nicht auf dem Gebiete der Ernährung begonnen. Die ersten, die auf diesem Gebiete „bahnbrechend“ wirkten, waren die Kriegslieferanten aller Art. Sie schoben und fettenhandelten schon in den ersten Kriegswochen ganz ungeheuerlich und arbeiteten fast schamlos nur auf ihren Profit hin. Im Handumdrehen wurden Habenichtse zu Millionären und trugen durch ihr schlechtes Beispiel den ersten Keim der Zerkürung in den „Burgfrieden“ und die „nationale Einigkeit“. Bald begann die ganze Kriegsindustrie und ein großer Teil der Landwirtschaft Riesengewinne zu machen und freigerie sie strupplos auf geraden und krummen Wegen von Jahr zu Jahr. Dazu kam dann die Demoralisation im Ernährungsweien, hervorgerufen durch Aubaustreit, Zurückhaltung der Getreide, Schleichhandel, Hamsterei und ungenügende Rationen. Die herrschenden und besitzenden Klassen sind es gewesen, die in der Kriegszeit zu einem großen Teil den breiten Volksmassen das Schauspiel schamlosen Eigennutzes geboten haben. Die Triebfeder jedes einzelnen war sehr rasch nicht mehr die nationale Begeisterung, sondern traffe Profitgier!

Diese Demoralisation griff schließlich auch auf die Politik über. Der Traum von einem einigen Volke, das „in einer veränderten Welt“, um mit dem jüngsten Kaiserfeldzug an das preussische Herrenhaus zu reden, ein neues Deutschland des Rechts und der Menschlichkeit aufbauen würde, zerrann, der Klassenkampf erwachte wieder, und jede Gesellschaftsschicht war auf die Sicherung vor allem der eigenen Macht bedacht. Auch hier tragen die Leute die Hauptschuld, welche zuerst in den Geheimdenkschriften die wüsten Anreizensforderungen aufstellten, und die Parole ausgaben: „Wir haben den Krieg verloren, wenn in Preußen das gleiche Wahrecht kommt.“

Wie im Ernährungsweien, hat auch im Gebiete der inneren Politik die Regierung die Pflicht, das Sonderinteresse der Ratione gegen das Allgemeininteresse wenigstens soweit

zurückzudrängen, daß nicht Deutschland darüber zugrunde geht. Wie aber im Ernährungsweien Strafen nur das schwächste Hilfsmittel sind, und alles auf eine bessere Erfassung der Vorräte ankommt, so sind in der Politik bloße Unterdrückungsmaßnahmen oder gar Racheheldzüge gegen unbequeme Gegner verfehlte Methoden. Nur eine freundliche und aufrichtige Reformarbeit, welche das innere Leben von alten verästelten Streitfragen endlich befreit, kann uns hier vor Katastrophengefahren schützen.

Danach werden Regierung und Reichstag sich richten müssen, wenn sie in der übernächsten Woche wieder an ihr Gesetzgebungswerk schreiten.

## Der Kampf um die politische Macht in Finnland.

Ueber die neue sozialistische Regierung Finnlands, gegen die sich der Kongress der bürgerlichen „Weißen Garde“ richtet, bringt der „Berliner Bund“ folgende Mitteilungen:

Der neue Ministerpräsident Manner ist Taiman (Präsident) des finnischen Landtages und Führer der gemäßigten Sozialdemokraten. Der Minister des Auswärtigen, Urjo Sirola, ist Sekretär der finnischen sozialdemokratischen Partei und ein bekannter Schriftsteller. Er ist stets für den proletarischen Kampf gegen die bürgerliche Klasse eingetreten. Während der Regierungszeit Keroskis war Sirola gegen die Einmischung Rußlands in die inneren finnischen Angelegenheiten, da Finnland nur durch einen Landtag regiert werden solle. Da bei den letzten Landtagswahlen die Sozialisten beinahe die Hälfte der Sitze erhielten als die bürgerlichen Parteien, so war Sirola dafür, daß diese Wahlen als ungültig zu erklären seien und eine rein sozialistische Regierung einzusetzen sei. Die markanteste Persönlichkeit der neuen Regierung ist allerdings der frühere Ministerpräsident Oskar Tokoi, der aus Oesterbotten stammt, d. h. demjenigen nördlichen Teile Finnlands, wo — wie es dort heißt — „weder Adel noch Knechte gedeihen“ und wo schon seit langem keine Unterdrückung geduldet wird. Er ist der Sohn eines armen Bauern und hat zehn Jahre in einer Goldwäscherei in Amerika gearbeitet. Als er 1901 in seine Heimat zurückkehrte, machte er sich bald im Landtage als guter Sachverständiger in der Agrarfrage bemerkbar. 1913 wurde er Präsident des finnischen Landtages und versah diesen Posten zur allgemeinen Zufriedenheit. Seit 1912 ist Tokoi Präsident des Zentralverbandes der finnischen Gewerkschaften.

Die neue finnische Regierung erklärt als ihr Programm freundschaftliches Verhältnis zu allen skandinavischen Nachbarn, ebenso wie zu Rußland, unter bestimmter Wahrung der Freiheit und Unabhängigkeit Finnlands.

Der Sonderberichterstatler des Svenska Telegrammbyrå meldet aus Helsingfors: Die Roten Garben verhafteten weiter Personen, die mit den Weißen Garben sympathisieren. Zwei Stodwerke des Hotels Raamp wurden als Krankenhaus des Roten Kreuzes eingerichtet. Man sagt, daß Mannerheim mit seinen Weißen Garben Tammerfors genommen hat. Die Roten Garben beschlagnahmten alle Vorräte von Lebensmitteln, auch von Privaten, sowie Automobile mit Zubehörsachen für die Intendantur der Roten Garde.

Der Generalstab in Wiborg erhielt die Mitteilung, daß der Generalstab der Weißen Garde sich in Jorhiala befindet. Abteilungen der revolutionären finnlandischen Truppen wurden aufs Land geschickt. Sie umringten die Sitze der Bürgerlichen und verhafteten diese alle.

Der Zug, in welchem Kamenes und Soffind reisten, um sich nach Frankreich und der Schweiz zu begeben, konnte nicht über Tammerfors hinausgelangen.

Nach einem Telegramm an die finnische Gesandtschaft in Stockholm fielen im Kampfe bei Uleaberg zweihundert russische Soldaten, 150 Rote und 40 Weiße Garbisten. Kemi ist von den Regierungstruppen eingenommen worden. Am 6. Februar fünf Uhr nachmittags begann der Kampf um Tornea.

Einem russischen Zugspruch zufolge wurden die Schiffskomitees und Schiffscommandanten der Baltischen Flotte aufgefordert, den Schuß der Schiffe zu verstopfen. Die Schiffe sollen nachts mehrmals revidiert werden. Der Chef der Wache soll Maßnahmen zur Erhöhung der Wachsamkeit der Nachtwachen ergreifen.

Das Weiße Schußkorps in Wasa telegraphierte am Mittwochabend nach Stockholm: Der Bürgerkrieg in Finnland dauert fort und mit ihm der Terrorismus der Sozialisten. Mehr als zwanzig hervorragende Persönlichkeiten in Helsingfors sind in fürchterlicher Weise hingerichtet worden. Täglich werden Güter und Bauernhäuser geplündert und niedergebrannt, unbewaffnete und unskuldige Personen, besonders im südwestlichen Teile, sind getötet worden. Das Weiße Schußkorps ist jedoch voller Hoffnung, obgleich fürchterliche Ereignisse leider nicht verhindert werden können. Ein großer Vorteil für die Weiße Garde ist die gestrige Einnahme von Kemi und Tornea.

Eine Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur besagt: Tammerfors ist am 4. Februar eingeschlo-

sen worden. Am 5. Februar morgens begann ein blutiger Kampf, der mit einem vollständigen Siege der Roten Garde endete. Die von Mannerheim befehligte Weiße Garde ist nach Norden zurückgedrängt worden und zieht sich gegen die Westküste des Bottnischen Meerbusens zurück; sie wird von der Roten Garde verfolgt. Tammerfors wurde von 10 000 Mann Weiße Garde verteidigt. Die Verluste beiderseits sind beträchtlich.

## Polen und Ukrainer im Kampf gegen die Russen.

Die polnischen Legionen haben, wie bekannt, das russische Hauptquartier in Mohilew überrumpelt und den Oberbefehlshaber Kozlenko gefangen genommen. Ueber diese Vorgänge wird nach aus Petersburg berichtet: Die polnischen Truppen, die durch die letzten drakonischen Verfügungen Kozlenkos bis zum äußersten gereizt wurden und sich an den inneren Kämpfen mit den Russen um keinen Preis beteiligen wollten, besetzten eine Ortschaft nach der anderen und jagten die geschlagenen Russen vor sich immer tiefer bis nach dem Innern des Landes her. Ein Teil der in Mohilew geschlagenen Armee der Bolschewiki ist nach Smolensk geflüchtet, wohin das Hauptquartier Kozlenkos übersiedeln sollte, aber hierzu keine Zeit mehr hatte. Während die polnischen Truppen unter dem Befehl des Generals Gensilowski und des Generals Musnicki Mohilew von allen Seiten umzingelten, tobte im Innern der Stadt ein wilder Kampf zwischen den in Mohilew stationierten polnischen Mannen von Kozlenko. Die an den Kämpfen beteiligten zwei Divisionen Bolschewiktruppen mußten sich schließlich den Polen ergeben.

Dem Korrespondenten der „Telegraphen-Union“ wird aus Petersburg berichtet: Nach einer zweitägigen Schlacht, an der sich auch die polnische Artillerie unter dem General Desniewski beteiligt hatte, ist Smolensk von den polnischen Truppen in Sturm genommen worden. Die Stadt Witebsk wurde von dem General Dowbor-Musnicki erobert. Die zur Bespannung der Artillerie nötigen Pferde wurden den Polen von den Ukrainern geliefert.

Während so die russischen Sowjettruppen im Westen eine Niederlage erlitten, haben sie im Osten der europäischen Rußlands Eroberungen gemacht. Ueber die schon gemeldete Einnahme Drenburgs wird nach von der Petersburger Telegraphen-Agentur berichtet: Der Sowjet von Ufa erhielt ergänzende Nachrichten über die Einnahme Drenburgs. Die Streitkräfte der Sowjets sichern den Uebergang. Sämtliche öffentlichen Anstalten, einschließlich des Telegraphenamts sind in den Händen der revolutionären Truppen. General Dutow rettete sich in die Umgebung von Jeltsk durch die Flucht, indem er seine Truppen verließ, die schwere Verluste erlitten, jedoch trotzdem neuen Widerstand in der Umgebung von Troisk versuchten. Der Sowjet von Tscheljabinsk entsandte sofort an die bedrohte Stelle genügende Verstärkungen, um Widerstandsversuche zu unterdrücken. Neue Zusammenstöße und Scharmüchel werden als bevorstehend erwartet.

Dagegen sind in Kiew anscheinend die Anhänger der ukrainischen Kada Sieger geblieben. Ein Zugspruch besagt: Der Aufstand der Bolschewiki in Kiew ist dabei gänzlich liquidiert zu werden. Das Stadtzentrum ist von den Bolschewiki gänzlich gesäubert. Nur auf . . . . . dauert schwaches Feuergeplänkel an. Alle Regierungsanstalten, der Bahnhof und das Arsenal sind von Ukrainern besetzt. Die Bolschewiki erlitten bedeutende Verluste. Die Verluste der Ukrainer sind sehr unbedeutend. Die Zentralrada übertrug Soluchowitsch die Bildung des neuen Ministerkabinetts. Der Vorschlag der Kada des 26. Korps richtete nach Kiew an die Zentralrada folgenden Zugspruch: „In dieser historischen Zeit, wo die ukrainische Nation an der Schwelle des langersehnten Friedens und der Freiheit steht, will (die Kade?) der Gewalttäter gegen die Revolution und gegen die heilige Sache des ukrainischen Volkes in der Person des Hauptes der Charkower neugebildeten Regierung die Macht und die Friedensangelegenheiten aus den Händen unserer Erwählten der Zentralrada reißen. Im höchsten Maße erdoß über diese Gewalttat, erklärte das 26. Korps im Namen von 50 000 Kosaken laut, daß es eine solche Mißhandlung der Ukraine seitens der Kade des W. K. nicht dulden wird, und auf den ersten Ruf der Zentralrada ausrücken wird. Es wird eher als Heldenleichen auf dem Felde bleiben oder alle Gewalttäter der Bolschewiki werden aus der Ukraine hinausgeführt.“

Das Smolny-Institut (Sitz der maximalistischen Regierung) empfing folgende Depesche: Zwischen Kaledin und General Alexejew brach ein Streit aus. Der letztere bestand auf die Notwendigkeit eines nachhaltigen Kampfes gegen die Maximalisten, nicht nur in der Donregion, sondern in ganz Rußland. Da Kaledin bekannt ist, daß die Sympathien der Arbeiterklassen und Kosaken auf Seiten der maximalistischen Grundzüge stehen, sprach er sich für eine weniger unerzählige Haltung aus. Infolge des Streitfalles ist Alexejew, nachdem er eine Armee von 30 000 Mann zusammengewogen hatte, mit dieser aus der Donregion abmarschiert. Das Smolny-Institut ergreift Maßnahmen, um die Marschrichtung Alexejews und seiner Arme-

zu erfahren, um diese Bewegung zur rechten Zeit aufzuhalten.

Aus Kostom wird gemeldet, daß in der Nähe von Lugansk und Debatsem schon seit 6 Tagen zwischen den Kosaken und den Bolschewiktruppen gekämpft wird. Die Situation ist nach den bisherigen Berichten unklar. Die Bolschewiktruppen, die von der Kaukasusfront herangezogen wurden, haben Stawropol besetzt. In Komorossk kamen zwei Kreuzer mit Matrosen an. In der Stadt herrscht große Panik. Die Matrosen verhafteten den Admiral Swem und den Obersten Ighermajew. Swem wurde ermordet.

## Die Kriegslage.

### Die Heeresberichte.

Berlin, 7. Februar, abends. (Amtlich.)  
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Wien, 7. Februar. (Amtlich.)

Keine besonderen Ereignisse.

## Frankreich und Belgien.

### Der Solo-Prozess.

(Meldung der Agence Havas.) Nach Wiederaufnahme der Sitzung im Soloprozesse erklärte der Ankläger, er glaube an der Auslagen-Bussenbedis schließen zu können, daß es sich bei der hervorragenden politischen Verantwortlichkeit der Verantwortlichen um Charles Humbert handele. Das Gericht ging dann zur Vernehmung der Zeugen über. Der Experte gab Aufschluß über das Vermögen Solo. Solo behauptete, seine Gelder waren bei Winterverner und Hamburger Banken hinterlegt. Der Experte antwortete, die Erklärungen seien wertlos. Bei der Kriegserklärung wäre das Vermögen der Eheleute Solo infolge unglücklicher Operationen beinahe völlig verschwunden gewesen. Der Experte machte u. a. ein Darlehen von 150 000 Franken an Prinzessin Louise von Belgien namhaft, das niemals zurückgezahlt wurde. Nach seiner Überzeugung wurde die vom Rheinland gestiftete Million vom Feinde für die Streik-Kampagne geliefert. Beim Studium der Angelegenheit des „Journal“ gewann der Experte die Überzeugung, daß zehn Millionen von Deutschland geliefert worden sind. Der Experte erwähnte darauf einen Brief Solos an die Bank. Als Solo diesen Brief unterschrieb, hätte er auch das Geständnis seines Verzetes abgelegt. Solo erklärte, er habe hierauf nichts zu antworten. Die Sitzung wurde aufgehoben.

### Die Verfolgung Sebastian Faures.

Die in Frankreich wirkenden Friedensstreifer werden einer nach dem andern teils unter ständigen, teils unter erfindenen Verwänden vor das Gericht gebracht und verurteilt. Vor zwei Monaten wurde Sebastian Faure, der Herausgeber des so: Kriegsbegriff sehr unangenehmen Wortes „Ce est là tout dire“, unter Anklage gestellt, daß gegen die guten Sitten verstoßen zu haben. Er wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, worauf er Berufung einlegte. Inzwischen wurde einer der gegen ihn angezeigten Hauptzeugen als Verbrecher erklart und zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Faures Verurteilung kam am 21. Januar in Paris zur Verhandlung und führte zu einer Herabsetzung der Strafe auf sechs Monate. Faure hat sich jedoch bei dem Urteil nicht beugigt. Als sein Verteidiger Maurice Mathias, haben sich ihm wieder gegen den Angeklagten aufgetreten. Faure widerwärtig, so daß ihre Unparteilichkeit klar hervorgetreten sei.

### Der deutsche Einzug in Paris.

1918 Berlin, 7. Februar. Deutsche Besatzungstruppen haben in der Nacht vom 31. zum 31. Januar zum ersten Male einwärtig und friedlich die Stadt Paris an. Der Angriff war einseitig; die Besätze und Soldaten sind nach den offiziellen französischen Berichten nicht. Die Straße, die die Stadt Paris damit verbindet, war leer, aber geschloßen. Schon vor dem

Paris erneut eine vergeltende Strafe zu erdulden haben, im Umfange und an Stärke, wie sie ruffälligen Verbrechern gegenüber am Platze ist.

## Rußland.

### Keine Entlassung der russischen Reservisten.

Das russische Kriegskomitee erklärt, wie der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ erzählt, einen Befehl, demzufolge alle vorher ergangenen Verfügungen über die Entlassung der Reservisten rückgängig gemacht werden. Auch der Landsturm soll weiter unter den Waffen verbleiben. Den Offizieren ist ein Gehalt von 200 Rubeln zugesagt worden. Die Soldaten sollen in Zukunft besseres Essen erhalten. Die tägliche Ration Fleisch von 1/2 Pfund soll erhöht werden. Wie das Kriegskomitee das machen will, erscheint noch unklar, nachdem die tägliche Brotration auf 250 Gramm herabgesetzt werden ist und nachdem nur Kinder unter 12 Jahren 4 Eier und 1/2 Pfund Fleisch monatlich erhalten. In den letzten Tagen haben sich allerdings die Ernährungsverhältnisse in Petersburg etwas gebessert, was darauf zurückzuführen ist, daß die Bahn etwas regelmäßiger verkehrt, als noch in der vergangenen Woche.

### Ein Zwischenschritt in der dänischen Gesandtschaft in Petersburg.

(Petersburger Telegr.-Agentur.) Gemäß den getroffenen Bestimmungen über die Nachrückungen nach hinterzogenen Lebensmitteln in den einzelnen Wohnungen erschien heute morgen eine Abteilung Soldaten in der dänischen Gesandtschaft, um eine Durchsichtigung vorzunehmen. Der Gesandte erklärte zunächst dem Führer der Abteilung, einem einfachen Soldaten, daß in den Räumen einer fremden Gesandtschaft eine Durchsichtigung nicht vorgenommen werden dürfe. Angesichts des Widerstands des Führers der Abteilung mußte der Gesandte sich darauf einlassen, mit ihm zu verhandeln, ohne übrigens zu erreichen, daß die Soldaten von ihrem Vorhaben abließen. Unmittelbar nachdem der Auslaß für auswärtige Angelegenheiten benachrichtigt worden war, wählte dieser einen Vertreter für die Gesandtschaft, welcher ungeachtet aller abgegebenen Erklärungen auf die gleiche Heranziehung bei dem Führer der Abteilung hing. Dieser nahm dann eine Durchsichtigung in den Räumen der Gesandtschaft vor, wo sich allerdings Lebensmittelbestände vorfinden, die jedoch aus Dänemark stammen. Auf Widerpruch mehrerer Soldaten der Abteilung, welche die Unrechtmäßigkeit der Durchsichtigung einwandte, wurde jedoch nichts weiter gemacht. Der Gesandte wählte der Durchsichtigung vorläufig bei und gab dem Vertreter des Auswärtigen Amtes gegenüber seinen Einspruch gegen die Verletzung des Sitzes der dänischen Gesandtschaft zu Protokoll. Inzwischen der Gesandte Tröchtis, brühte dem dänischen Gesandten das Bedauern des Rates der Volksbeauftragten wegen der unangehörigen Durchsichtigung der Gesandtschaft aus.

### Eine neue Gefahr.

Die in Petersburg infolge ihres Vorgehens gegen die Kirche zu drohen. Eine Gefahr, die von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Zunächst beschlagnahmten die Bolschewisten das russische Alexander-Newski-Kloster. Hierbei kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Geistlichen und der Roten Garde und im weiteren Verlauf zu Ausschreitungen der Menge. Die „Gläubigen“ veranstalteten Protestaktionen und fanden hierbei die Unterstützung der Franzosen.

Reiter berichtet, daß Tausende von Frauen in einer großen Prozession gegen die Beschlagnahme des Alexander-Newski-Klosters protestierten. Auf dem Wege vom Newski-Prozess zur roten-Kathedrale hielten der Bischof von Petersburg und andere geistliche Gottesdiener unter heilem Himmel. Das Komitee zur Verteidigung von Petersburg ließ am Morgen bekanntgeben, daß Prozessionen verboten seien, da sie Anstoß erregten. Der Bischof und die übrigen Geistlichen wurden für die Herabsetzung der Ordnung verurteilt. Die Soldaten von der roten Garde waren nicht zugegen.

Dem Hof wurde der Tod ausgefliegen durch ein Dekret, das die Entzerrung von Staat und Kirche vorsteht. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet hierzu: Ein Erlass über die Genfkonvention der religiösen Gesellschaften, Trennung von Staat und Kirche, Abschaffung aller Privilegien, die sich auf das

und Gegenstände, die dem Kultus dienen, gehen an die religiösen Gesellschaften zu kostenloser Gebrauch über.

Auf dieses Dekret reagierten die kirchlich gestimmten Kreise ziemlich lebhaft. Der Patriarch von Moskau belegte die Bolschewisten mit dem großen Kirchenbann. Letzten Sonntag fanden von allen Kirchen aus kirchliche Prozessionen statt, die sich mit Fahnen und Plakaten schließlich alle vor dem Alexander-Newski-Kloster zu einem Massen-Sitzkreis versammelten. Die Zahl der Teilnehmer wird auf 100 000 geschätzt. Die Protestkundgebung wurde von gegnerischer Seite nicht gestört.

Die Bolschewisten werden natürlich auf den Kirchenbann pfeifen. Aber die Sache birgt doch eine große Gefahr für die Maximalisten in sich. Das russische Volk steht zu einem großen Teil noch immer unter der Herrschaft der Geistlichkeit. Wird ihr Vorgehen nun nicht die Folge haben, daß sich weite Kreise der Bevölkerung gegen sie wenden und dadurch ihre Stellung noch weiter erschweren? Die Verhältnisse sind eben in Rußland noch nicht reif für sozialistische Ziele. Und mit Gewalt können auch die Bolschewisten auf die Dauer nicht die Verhältnisse zwingen.

## England.

### Eine Rede des Königs von England.

Der König von England hat das Parlament verlegt und dabei eine Rede gehalten. Er sagte u. a.: Seitdem ich das letzte Mal das Wort an Sie richtete, sind große Ereignisse eingetreten. Innerhalb weniger Wochen nach dieser Gelegenheit beschloßen die Vereinigten Staaten, sich an unsere und unserer Alliierten Seite zu stellen zur Verteidigung von Freiheit und Recht. Ihre Teilnahme am Kriege, gefolgt durch die anderer neutraler Staaten, hat die ganze zivilisierte Welt zu einem Bunde von Nationen gegen den gewissenlosen Vagabunden (!!) vereint. Dies hat uns jenen großen Waffentrost gegeben. Uns besetzt von neuem das Vertrauen in den Sieg unserer Sache. Rußland dagegen, das durch innere Wirren zerfallen ist, ist nicht imstande gewesen, im Kriege auszuhalten und so die Früchte seiner großen Opfer einzunehmen zu können. Es hat augenblicklich aufgehört, seinen Anteil an den Aufgaben der Alliierten zu tragen. Die Unterhandlungen, die es mit dem Feinde eröffnet hat, beweisen allzusehr, daß das Streben, wofür dieser verhängnisvolle Krieg heraufbeschworen wurde, nun erfüllt ist. Dieses tragische Ereignis hat die Last der übrigen Alliierten erschwert, aber es hat den Mut und das Vertrauen nicht vermindert, womit alle nach den gemeinschaftlichen Zielen streben. Der König gab im weiteren Verlaufe seiner Rede die Resultate des zu Ende gegangenen Kriegsjahres bekannt, während er zugleich auseinandersetzte, daß die Fortsetzung des Krieges das erste und vornehmste Ziel der Alliierten sein müsse.

Das erste und vornehmste Ziel eines jeden Menschen dürfte doch wohl die Beendigung und nicht die Fortsetzung des Krieges sein. Das wäre menschlich!

## Der Balkankrieg.

### Zufolge ausgebrochener Mentereien

im griechischen Heer hat sich der Regierung Benezelos eine große Erregung bemächtigt, die sich darin äußert, daß eine ganze Anzahl früherer Minister und ionischer Personen unter dem Verdacht der Aufstiftung verhaftet wurden.

## Allerlei Kriegsnachrichten.

### Das internationale Rote-Kreuz-Komitee gegen die Verwendung von Giftgasen.

Das internationale Rote-Kreuz-Komitee beschloß einstimmig, alle Kriegführenden aufzufordern, in Zukunft keine Giftgase mehr zu verwenden.

### Ein amerikanischer Truppentransportdampfer torpediert

Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet: Amtlich wird aus London mitgeteilt: Das Paketboot „Lusitania“ von der Anchor-Kompanie, mit amerikanischen Truppen an Bord, ist am Montag abend bei der irischen Küste torpediert worden. Von den 2897 Menschen an Bord sind 2187 gerettet worden. Unter den Geretteten sind 76 amerikanische Offiziere, 1935 Soldaten, 141 Leute der Besatzung, 3 Fahrgäste und 32 andere Personen.

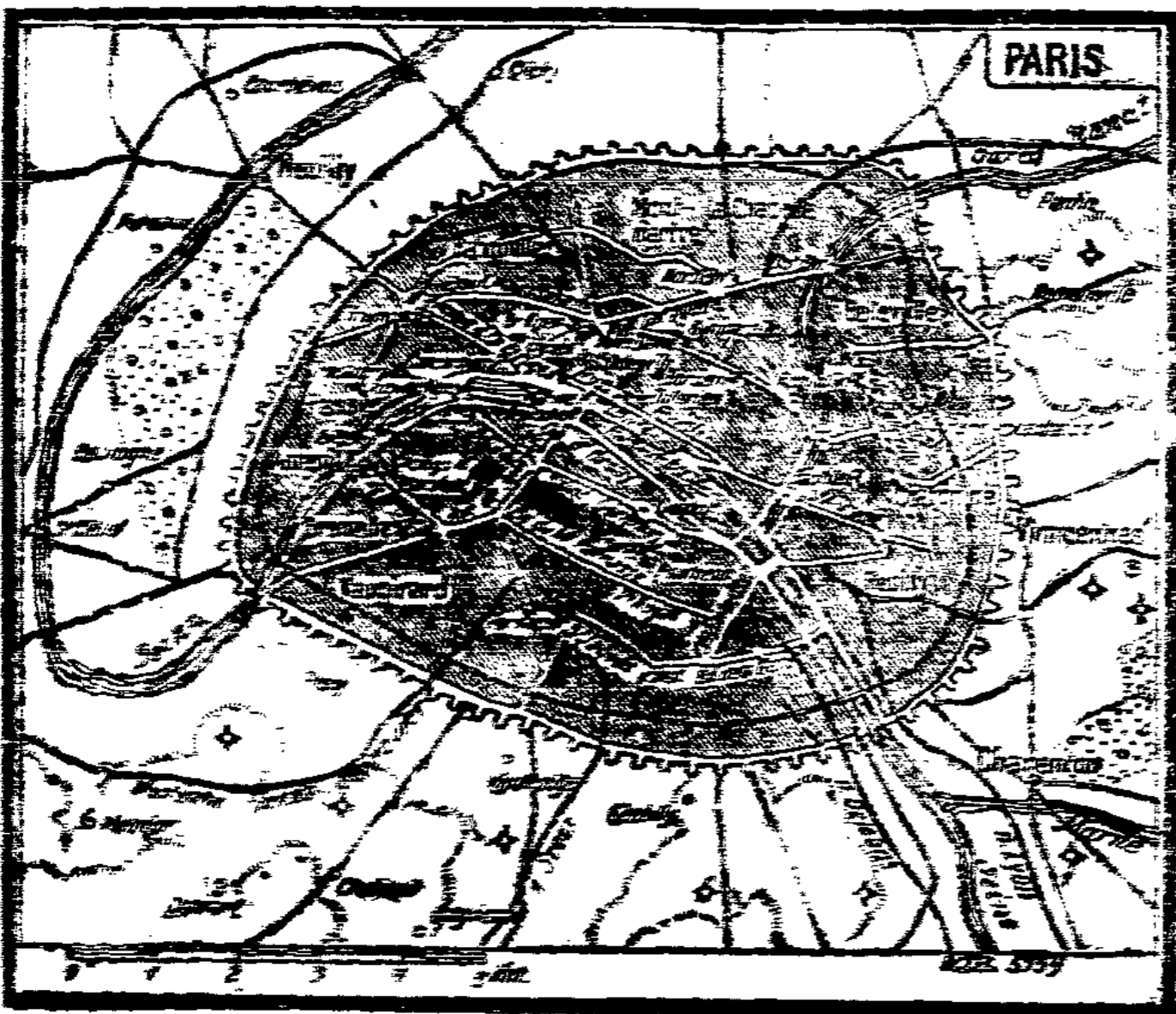
## Politische Rundschau.

### Deutschland.

### Das neue Herrenhaus.

Die Verfassungskommission des preussischen Abgeordnetenhauses ist am Mittwoch wieder zusammengetreten und sich endlich über die Zusammensetzung des neuen Herrenhauses schlüssig geworden. Hiernach soll das Herrenhaus in Zukunft bestehen aus:

1. 48 Vertretern der Städte mit über 50 000 Einwohnern und zwei weiteren Vertretern der Stadt Berlin;
2. 21 Vertretern der übrigen Städte und der Landgemeinden mit über 10 000 Einwohnern;
3. 24 Vertreter der Provinzen sowie einen Vertreter der Hohenzollernschen Lande;
4. 24 Vertreter der ländlichen Selbstverwaltung;
5. 18 Besitzern von Landgütern, die sich zur Zeit der Präsentation bereits 50 Jahre im Besitz derselben Familie befinden und eine Größe von mindestens 15 Hektar haben, oder einen Reinertrag von mindestens 150 Mark gemächren;
6. 21 Mitgliedern, welche als Vertreter der Landwirtschaft präsentiert werden;
7. 24 Vertretern größerer Unternehmungen der Industrie oder des Handels;
8. 24 Vertretern des Handels und der Industrie, welche von den Handelskammern präsentiert werden;
9. 16 Vertretern des Handwerks;
10. 16 Vertretern der Hochschulen;
11. 18 Vertretern der evangelischen und der katholischen Kirche;
12. 16 Vertretern der Arbeiter;
13. 12 Vertretern der Privatangestellten;
14. 6 Vertreter der unmittelbaren und mittelbaren Staatsbeamten;
15. 6 Vertretern der Lehrkräfte von höheren und mittleren Schulen, von Volksschulen und Lehrer-Bildungsschulen;
16. 6 Angehörigen der übrigen gelehrten Berufe;
17. 3 Angehörigen von technischen Berufsständen;
18. 3 Berufungsberechtigten der Wissenschaften und ausübenden Künste der Literatur und der Presse.



Die in Frankreich wirkenden Friedensstreifer werden einer nach dem andern teils unter ständigen, teils unter erfindenen Verwänden vor das Gericht gebracht und verurteilt. Vor zwei Monaten wurde Sebastian Faure, der Herausgeber des so: Kriegsbegriff sehr unangenehmen Wortes „Ce est là tout dire“, unter Anklage gestellt, daß gegen die guten Sitten verstoßen zu haben. Er wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, worauf er Berufung einlegte. Inzwischen wurde einer der gegen ihn angezeigten Hauptzeugen als Verbrecher erklart und zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Faures Verurteilung kam am 21. Januar in Paris zur Verhandlung und führte zu einer Herabsetzung der Strafe auf sechs Monate. Faure hat sich jedoch bei dem Urteil nicht beugigt. Als sein Verteidiger Maurice Mathias, haben sich ihm wieder gegen den Angeklagten aufgetreten. Faure widerwärtig, so daß ihre Unparteilichkeit klar hervorgetreten sei.

Die in Petersburg infolge ihres Vorgehens gegen die Kirche zu drohen. Eine Gefahr, die von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Zunächst beschlagnahmten die Bolschewisten das russische Alexander-Newski-Kloster. Hierbei kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Geistlichen und der Roten Garde und im weiteren Verlauf zu Ausschreitungen der Menge. Die „Gläubigen“ veranstalteten Protestaktionen und fanden hierbei die Unterstützung der Franzosen.



Diebstahl geduhten Wünschen zufolge findet am Sonntag nachmittags nochmals eine Aufführung des Kindermärchens „Schneewittchen“ statt.

**Stadelsdorf.** Die Lebensmittelversorgung. Wo bleiben die Lebensmittel, die im Fürstentum Lübeck produziert werden? So hört man jetzt wieder die Bewohner unserer Gemeinde fragen. Seit acht Tagen ist wieder keine Butter zu bekommen. Trotzdem Butter und Milch ausgeführt wird, erhalten die hiesigen Einwohner nicht einmal die 70 Gramm Butter, die ihnen zusteht. In Lübeck ist der Arbeiterlohn von der dortigen Regierung zugehört worden, daß die Lübecker Regierung in Berlin vorstellig werden wolle, damit die Arbeiter wieder mehr als 70 Gramm Fett erhalten. Hier hat es den Anschein, als wenn es überhaupt nichts mehr geben soll. Die Brotzusatzmarken für Zusatzberechtigte sind auch nicht ausgegeben worden, Kartoffeln sind sehr knapp, wo soll man zuletzt von leben? Ist der Hunger immer noch nicht genügend zugezogen? Knochen kann man keine bekommen. Fische bekommt man hier nicht zu sehen, viel weniger noch zu essen, trotzdem im Fürstentum genügend Dorschfische sind, wo Fische gefangen werden. Auch hier geht es wohl mit den Fischen ebenso wie an anderen Orten, die wandern wohl auch nur in die besseren Häuser und Hotels. Hoffentlich sorgt die Regierung in Eutin dafür, daß auch im Fürstentum Lübeck mehr Lebensmittel und Fett zugeteilt werden.

**Reinfeld.** Entdecktes Diebesgut. Am Sonntag nachmittags haben laut „D. L.“ von Reinfeld nach Steinfeld gehende Knaben vom Wege aus durch ein sogenanntes Rinnloch von einer Koppel etwas Kotes hindurchgeschoben. Sie zogen den Gegenstand herab, der sich als ein roter Seitzug entpuppte, in den Kleidungsstücke eingehunden waren. Das Bündel, das einen vollständigen Anzug, ein Jackett, sowie mehrere Damenblusen und Kleider enthielt, haben die Knaben der Bekörbe abgeliefert. In dem Jackett befand sich eine an den Gemeindepastor Sülke zu Steinfeld adressierte Postkarte, wodurch die Polizei erkannte, wem das Jackett gehörte. Herr Sülke, der den Diebstahl aus dahin noch nicht bemerkt hatte, stellt darauf fest, daß einer seiner Kleiderkranke geleert war. Bekleidungen sind fünf Herrenanzüge, mehrere Damenblusen, Blusen usw., ferner eine wertvolle Pelzjacke. Der Schaden wird nach den heutigen Verhältnissen auf etwa 1000 Mk. geschätzt. — Jetzt hat sich noch herausgestellt, daß die Spitzbuben auch bei dem Landmann Schacht zu Polande gewesen und dort ebenfalls den Kleiderschrank geplündert haben. Der Wert der dort gestohlenen Sachen wird auf 500-600 Mk. geschätzt. Der in dem Bündel befindliche Anzug gehört Herrn Schacht.

**Gröbmitz.** Einbrecher storten hier dem Kaufmann Karstadt einen Diebstahl ab und erwiderten Knäse. Damenmäntel und Kinderkleider im Werte von 2-300 Mk. Sodann suchen sie das Kellerräume des Geschäftes beim, wo ihnen 70 Mk. Barock in die Hände fielen. Hier erkrumten sie sich außerdem an einigen Gesellschaften vor. Als sie auch noch die Kellerräume mit ihrem Diebstahl beehren wollten wurden sie vertrieben.

**Hamburg.** Kulturpflege in der hiesigen Arbeiterkassen. In der hiesigen Arbeiterkassen-Gesellschaft gab J. von Borstel kürzlich einen Bericht über die verschiedenen Veranstaltungen zur Pflege geistiger und künstlerischer Kultur in der Arbeiterkassen-Gesellschaft. Was auf diesem Gebiet in Hamburg seit Jahren in aller Stille getan worden ist, wird noch vielfach übersehen oder in seinen Wirkungen unterschätzt. Wer nicht weiß, wie an den Sonntagen abenden der Arbeiterkassen-Gesellschaft und bei den Sonntagsveranstaltungen des Jugendbildungsvereins und des Volksheim Männer und Frauen sich mit ganzer Seele den verschiedensten künstlerischen Gedanken und Tönen hingeben, wie das Gedächtnis immer wieder auf ihren Gesängen ruht, wird mit großen Schwierigkeiten und bedauerlichen Gebahren, daß sich hier trotz der Arbeit und der sonstigen Sorgen ein so reichhaltiges geistiges Leben entfaltet hat. In diesen Stunden können man sich aus den Sorgen der Arbeit erlösen und die Kraft der Seele stärken. Die verschiedenen Veranstaltungen der Arbeiterkassen-Gesellschaft, wie sie in langjähriger Zusammenarbeit der ersten Theater Hamburgs veranstaltet werden. Auch die verschiedenen Vorlesungen der Arbeiterkassen-Gesellschaft und im Volksheim erziehen sich gegenseitig, und es ist erkranklich, wie wohlgenut die Hörer an der Lösung hoher Fragen der Philosophie und der Wissenschaften der Technik teilnehmen. Von diesen Veranstaltungen, die in der letzten Zeit die Arbeiterkassen-Gesellschaft eingeleitet haben, ist es bald dem Übergang.

sich auf Grund selbständiger Organisation einen Kreis von Kulturvereinigungen zu schaffen. Mit eigenen Geldmitteln ließ sie sich an der vornehmsten Konzertsäle Hamburgs unter Mithilfe ihres eigenen Volkschors die Symphonie 9. Symphonie aufzuführen, und die Freudenwellen dieses Festes zitterten noch lange in den Familien nach. In ihrem Gewerkschaftshaus veranstaltete sie aus eigener Kraft und ohne fremde Mithilfe für Tausende Weihnachtsausstellungen, die auf dem Gebiet der bildenden Kunst einen Hochstand der Kultur bezeugten, der für viele Kreise des Bürgertums norddeutsch sein könnte. Von den besten Künstlern ließ sie sich während der Sommermonate in besonderen Vorlesungen erlesene Werke der dramatischen Dichtung vorspielen, die in ihrer Gesamtheit dann einer Spielplan ausmachten, der den Reich gewissermaßen Bühnenleitungen erregt hat. Die Veranstaltungen ihres Bildungsausschusses bezeugten einen wissenschaftlichen Ernst, an dem man nicht mit dem Vorwurf der Tendenz machen konnte. Und endlich wird in ihren Vereinigungen für Kunstpflege eine verinnerlichte Persönlichkeitskultur getrieben, wie sie mit gleichem leidenschaftlichen Nachdruck und gleicher Ausdehnung wohl in wenigen Hamburger Kreisen zu finden ist: eine neue Form des Gesellschaftslebens, das Wort im edelstem Sinne erfüllt, wächst hier langsam heran. Diese ganze, aus innerstem Antrieb erwachsene Selbsterziehung der Hamburger Arbeiterkassen, die während des Krieges notgedrungen einen zeitweisen Stillstand erleben mußte, sich jetzt aber wieder einrichten beginnt, steht wohl einzig da in Deutschland und ist eine der bedeutendsten Leistungen in der Hamburger Kulturentwicklung.

**Altona.** Das Vermächtnis eines Sonderlings. Der bekannte alte Rentner Fuchs wurde tot in seiner Wohnung aufgefunden. Am Montag nachmittags fand seine Beerdigung statt. Fuchs hatte keine Familie und keine Verwandten. Von denen, die ihn kannten, beteiligten sich zwei an der Beerdigung. Diese wunderten sich schon, daß Fuchs dafür gekostet hatte, daß sie ihm nicht zu Fuß zu folgen brauchten, denn eine Drohke stand zu ihrer Verfügung, noch mehr aber stieg ihre Verwunderung, die sich in Freude verwandelte, als sie nach der Beerdigung erfuhren, daß der alte Vater Fuchs testamentarisch jedem Teilnehmer an seiner Beerdigung 1000 Mark vermacht hatte. Wie viele mögen sich wohl freuen, an der Beerdigung nicht teilgenommen zu haben!

**Hamburg.** Mißfolge der Arbeit. Beim Legen von Sprengkräften verunglückte im Kutter „Gildauf“ in Sarstedt der Bergmann A. Rieder, indem ihm durch eine vorzeitig eintretende Explosion der Kopf vom Rumpfe gerissen wurde.

**Hilf.** Schmerzhafte Straftatenfälle. Die Arbeiter Wilhelm Gross und Ernst Franke waren in der letzten Schwurgerichtsperiode wegen Gebrauches und Verkaufes unzulässiger Proben in fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden. Saum waren sie wieder auf dem Gefängnis heraus, da stellten sie sich neue Proben her und verkauften sie für teures Geld in der Gegend. Bei einer Durchsuchung wurden die zur Herstellung der Proben gebrauchten Stempel und Werkzeuge gefunden. Deshalb wurden die beiden Fälle zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt.

**Brandstiftung.** Ein Opafer unverantwortlichen Deliktens. In Absicht der Eltern untersuchte ein Knabe in Kudenles mit einer Nadel eine Granate. Diese explodierte und zerbrach dem Kinde eine Hand vollständig. — Wir haben schon mehrfach schon, daß wir es geradezu für unverantwortlich halten, denartige gefährliche Gegenstände mit heimzubringen und sie im Hause aufzubewahren.

**Walden.** Beim Schlittschuhlaufen brach auf der Alster ein junges Mädchen. Tochter des Zuckerbäckers Bach, durch das mochte es. Auf ihr Schlittschuh eilte sie auf dem Eis arbeitende russische Kriegesgefangene herbei, näherten sich schließlich auf dem Grunde der Unfallstelle und retteten mittels einer Zeuleine das Herab bis an den Hals eingeklemmte Mädchen unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens.

**Hilf.** Raubüberfall. Die Frau des Ritterquartiersbesitzer Warden hat sich auf dem Rittergute Goldemitz zur Nacht begeben. Beim Überklettern einer Einfriedigung entlief sie dem Rausch und der Schuß drang ihr in den Oberkörper. Die Kugel traf sie in der Brust, die Frau mehrere Stunden ohne jeden Bewußtsein liegend: erst abends fand man sie. Der Verbleib der Kugel vermochte sie leider nicht mehr zu retten, da der Schuß in die Lunge gegangen war. Der Mann steht im Felde.

**Hilf.** Die sozialdemokratische Bürgerkassenorganisation hat folgenden Antrag beim Bürgeramte

eingereicht. Die Bürgerkassenorganisation hat den Senat, durch seinen Bundesratsvertreter nach Möglichkeit auf die Herbeiführung eines Verständigungsfriedens, der den Beschlüssen der Reichstagsmehrheit vom 19. Juli 1917 entspricht, einzuwirken. Des weiteren ersucht die Bürgerkassenorganisation den Senat, im Interesse der inneren Geschlossenheit der Bevölkerung die Verfassungsdeputation zu einer beschleunigten Beratung anzuhalt, insbesondere aber sie zu veranlassen, über die Frage des Wahlrechts zur Bürgerkassenorganisation baldmöglichst vorab zu berichten, sowie die Vertraulichkeit der Beratungen über die Verfassungsreform aufzuheben. Schließlich erwartet die Bürgerkassenorganisation vom Senat, daß er bereit ist, durch seine Vertreter bei den maßgebenden Reichsbehörden auf eine möglichst umfassende Erfassung aller Lebensmittelbestände in den Produktionsgebieten wie in den Handelslagern zum Zwecke einer gleichmäßigen Verteilung an alle Bevölkerungsteile und auf eine scharfe Bekämpfung des Schwarzhandels und jedweden Wuchers hinzuwirken.

### Theater und Musik.

**Stadttheater.** „Die lustigen Weiber von Windsor“ erfreuten gestern Abend Ohr und Gemüt des außerordentlich zahlreich erschienenen Publikums. Immer wieder übt diese Oper eine große Anziehungskraft aus. Das ist auch ganz erklärlich; vereint sie doch eine gefällige Musik mit einer lustigen, selbst der ärgsten Hypochonder heiter stimmenden Handlung. Die geistige Aufführung stand unter einem guten Stern. Die beiden lustigen Weiber mit ihren neckischen Liebesstreichen wurden von den Damen Fimme und Bergau gesungen und darstellerisch außerordentlich wirkungsvoll gegeben. Ihnen reichte sich der nach Liebe und Gelt gleichmäßig dürstende, böse angeführte Junker Fallstaff des Herrn Ludewigs würdig an. Sehr gut war auch Herr Hoff als eifersüchtiger Ehemann der Frau Plut. Ein reizendes Liebespaar verkörperten Fr. Sajak als „Mise Anna“ und Herr Trimborn als Fenton; leider verlagte der letztere im zweiten Akte infolge einer plötzlich aufgetretenen stimmlichen Indisposition etwas. Von den übrigen Mitwirkenden seien noch erwähnt Herr Kiesel, der den blöden Junker Spärlich vorzüglich gab und Herr Schwarz als Ehemann Reich. Sowohl die musikalische Leitung (Herr Dr. Reiß), als auch die Regie (Herr Brischke) lagen in guten Händen.

### Neueste Nachrichten.

**Berlin, 7. Februar.** (Amtlich.) Neue U-Boots-Erfolge im westlichen Mittelmeer. 20 000 Brutto-Registertonnen. Die durch unsere Feinde zugesetzten Verluste haben den Transportverkehr nach Frankreich und Italien schwer getroffen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei große Transportdampfer und ein Landdampfer, der mit samt seinem Begleitfahrzeug vernichtet wurde und aufsteigend Benzin oder Naphtin geladen hatte, da er unter einer ungeheuren Feuerhülle verbrannte. Auch fünf italienische Segler fielen den Angriffen der U-Boote zum Opfer, unter ihnen die Schoner „Attilio“, „Urania“ mit Korladung und „Maria S. S. del Paradiso“.

An vorstehenden Erfolgen war in erster Linie ein kleines U-Boot unter Führung des Oberleutnants zur See Neumann beteiligt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

**Stockholm, 7. Februar.** In der Zweiten Kammer brachte gestern der Linksozialist Wennerström folgende Interpellation vor: Ist die schwedische Regierung bereit, keine bewaffnete Intervention in Finnland zu unternehmen? Ist die Regierung entschlossen, jeden Waffentransport an beide kämpfenden Parteien in Finnland zu verhindern? Ist die Regierung entschlossen, die Waffenansuhr nach Finnland zu verbieten? Ist die schwedische Regierung entschlossen zu verhindern, daß auf schwedischem Boden ein Eingreifen Freiwilliger in den finnischen Bürgerkrieg zustande kommt? Die Interpellation wird der Staatsminister demnächst beantworten.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Reyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Waisenhaus.**  
Die Gesuche um Aufnahme in das Waisenhaus sind von den Eltern oder den Anverwandten der Kinder in Begleitung der letzteren am Jahrschlußabend, dem 11. Febr., morgens 9 Uhr, im Waisenhaus anzubringen.  
Zuständig, Bescheid zu und letzte Schlußnahme des Kindes sind dabei einzureichen.  
Die Vorkehrung der Waisenhausverwaltung.

**Ein Tagesmädchen**  
zu sofort oder 15. Febr. gesucht 572) Glöck. Vorhamm. 2a.

**Junger Mädchen**, erbt in Ralswiek, u. Eutin, erbt in Lübeck, od. wohnt nach Stell. Kon. u. N 334 an d. Gg. 571

**Kaninchenzucht-Verein**  
für Lübeck u. Umgegend von 1895.

**Monatsversammlung**  
am Sonntag, den 9. Febr. 1918, abends 7 1/2 Uhr, im Vereinslokal Lindenstr. 13. Gäste willkommen!  
Der Vorstand: L. A. E. Nitzsch.

**Reparaturen v. Nähmaschinen**  
per Draht ansehbar bei 1574 Th. Vedder, Schwanenbr. 78a/87

**J. H. Pein**  
Am Markt 12.  
Breite Straße 64.

Beste Bezugsquelle für erstklassige  
Manufakturwaren  
Spezialhaus für Betten  
Bettfedern u. Daunend.  
Herren- und Knaben-Garderob. Arbeiter- und Berufs-Kleidung.

**Kaninchenzucht-Verein**  
für Lübeck u. Umgegend von 1895.  
Monatsversammlung  
am Sonntag, den 9. Febr. 1918, abends 7 1/2 Uhr, im Vereinslokal Lindenstr. 13. Gäste willkommen!  
Der Vorstand: L. A. E. Nitzsch.

**Krawatten  
Hosenträger  
Herrenwäsche  
Aug. Janensch**  
Sandstr. 6. (565)

**Hansa-Theater.**  
Sonabend, den 9. Februar, abends 7 1/2 Uhr: (575) Zum letzten Male:  
**Der Tugendhof.**  
Lustspiel v. A. v. R. Skowronski  
Sonntag, 10. Febr., abds. 7 Uhr.  
**Die Förster-Christel.**  
Operette v. G. v. Geog. Jarno.  
Nachm. 3 Uhr. Kleine Preise: Schwanenbrücken u. d. 7 Zweige.  
Montag, 11. Febr., abds. 7 Uhr  
**Die Förster-Christel.**

**Praktischer Wegweiser**  
empfehlensw. Geschäfte  
Zur gef. Beachtung  
empfohlen

**Verband der Branerei- und Mühlenarbeiter**  
Zahlstelle Lübeck.

**General-Versammlung**  
am Sonntag, dem 10. Februar 1918  
nachmittags 3 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung vom 4. Quartal 1917.  
2. Kartellbericht.  
3. Jahresbericht.  
4. Innere Verbandsangelegenheiten.  
Um vollzähliges u. pünktliches Erscheinen ersucht  
**Der Vorstand.**

**Feldpostartenbriefe**  
sind wieder vorrätig.  
**Buchhandlg. Fr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 46.

**Hansa-Theater.**  
Heute abend 7 Uhr: (586) Zum letzten Male:  
**Julchens Flitterwochen.**

**Stadttheater.**  
Freitag, den 8. Februar 1918  
Anfang 6 1/2 Uhr:  
**Aida.**  
Oper von G. Verdi.  
Sonabend, den 9. Febr. 1918:  
Anfang 7 Uhr:

**Klinge, kleines Frühlingslied.**  
Sonntag, d. 10. Februar 1918  
Anfang 6 1/2 Uhr:

**Die lustigen Weiber von Windsor.**

**Brauerei zur Wakenhölle**  
**Hansa-Brauerei A. G.**  
Lübeck.  
Trinkt  
**Lübecker Vereins-Bräu**

**Bavaria-Brauerei**  
Bismarckstr. 10  
Lübeck  
Tel. Nr. 674  
Fleisch- und Wurstwaren  
Johannes Scheber  
Johannes Wenzel  
Grotte Burgstr. 11

**Praktischer Wegweiser**  
empfehlensw. Geschäfte  
Zur gef. Beachtung  
empfohlen

**Thüringer Wurstfabrik**  
**August Scheere**  
G. m. b. H.  
Lübeck  
**Lübecker Wurstfabrik**  
Emil Aland  
Wilk. Schmidt Nachf.  
C. Ahrens, Bäckmeister.

**Kenner bevorzugen das gute Lübecker Bürgerbräu**  
Aktien-Brauerei

**Mörs Mühle, Mühlenfabrik**  
Ratzeburger Aktien-Brauerei

**Ammenmärchen.**

In der großen Kinderstube werden jetzt Ammenmärchen erzählt. Sie werden zwar sehr ungeschickt erzählt, insbesondere fehlt bei den verschiedenen Märchen-erzählern immer die gleiche Art des Erzählens wieder, aus der man auf den gleichen Ursprung, auf eine bestimmte Quelle der Märchen schließen kann, — aber man hofft anscheinend noch immer auf die aufnahmefähige Glaubigkeit in der großen Kinderstube von ehedem. Und so wird eifrig erzählt. So zum Beispiel im „Lokal-Anzeiger“, der immer das Blatt für die praktisch Unmündigen war:

Die Entente hat gut gearbeitet, ihre käuflichen Subjekte sind zäh und unzerbrochen gewesen. Der Jubel des feindlichen Auslandes über die Bewegung bei uns verrät, daß man seinen großen Aufwand schon als schmächtig vertan angesehen hatte. Mit dem Gelde wird weder England noch Amerika knausern, wenn seine gedungenen Agenten ihm neue Verheerungen machen.

Wie wundernett macht sich in dem Munde dieser Märchenerzähler der Ausdruck von den „käuflichen Subjekten“! Gewiß gibt es käufliche Subjekte, und gewiß treiben sie ihr Unwesen. Auch in Deutschland. Aber ihre Entlarvung müssen wir für gelegeneren Zeiten aufschieben.

Wo so gestritten wird, darf natürlich die „Deutsche Tageszeitung“ nicht fehlen. Sie hat Sherlock-Holmes-Anwendungen, und ihre Märchen tragen dem Geschmack des modernen dummen Kerls Rechnung. Sie zischt:

Die „Deutsche Tageszeitung“ hat den Gang dieser ausländischen Arbeit, wie unsere Leser wissen, dauernd verfolgt und feststellen müssen, wie sie immer deutlicher und mit immer härteren Mitteln einsetzte, im selben Verhältnis, wie sich die deutsche Sozialdemokratie, durch Bethmann-Hollweg zur Macht und noch weit mehr zur Machtüberhöhung erzogen, breit machte und ihre im Sinne des Deutschen Reiches negativen Kriegsziele proklamierte und vertrat. Die deutsche Sozialdemokratie kraschte in Wort und Tat immer deutlicher zum Ausdruck, daß ein Sieg des Deutschen Reiches ihrem Ziel: innerhalb des Deutschen Reiches und auf dessen Kosten politisch zu siegen, zuwiderliegt und im Wege stand, daß sie begriff, wie ein nach dem Rezept Scheidemann benedeter Krieg das Reich ruinieren und ein demokratisches Chaos hervorbringen werde, und dieses deshalb wünschte.

Es versteht sich eigentlich von selbst, daß auch das Amtsblatt der freien und Hansestadt Lübeck, die „Lübeckischen Anzeigen“ — die mit Behagen den Gedanken der „Schaffung einer dem englischen, bekanntlich sehr weit gehenden Munitionsgesetz entsprechenden Maßregel“ in Deutschland propagieren — in dasselbe Horn tütet. Das Blatt läßt sich aus Berlin schreiben:

„Der Vermutung daß feindliche Einflüsse bei dem letzten soeben beendeten Streik ihre Hand im Spiele hatten, ist schon wiederholt Ausdruck gegeben worden. Die Meldung von der Gründung einer Organisation in Amerika, deren Aufgabe es ist, die breiten Massen in den Ländern der Mittelmächte, insbesondere Deutschlands, aufzuwühlen und der Revolution in die Arme zu treiben, konnte schon als Bestätigung dieser Auffassung gelten. Heute kann nunmehr mit aller Bestimmtheit ausgesprochen werden, daß die Spuren der Auslandsbewegung deutlich bis in das Lager unserer Feinde zurückzuführen sind. Die englischen Wähler und Heer haben den Streik in Szene gesetzt, genau wie sie in Rußland die Revolution geschaffen haben und auch in Deutschland auf derselben Basis veränderte Verhältnisse herbeizuführen suchten.“

In Rußland sahen die Engländer, daß der Zar und seine Umgebung einem Frieden geneigt waren, weil der „Koloß auf äinerne Füßen“ ins Wanken geraten war. Bei Deutschland ist das Gegenteil der Fall, und da England einsteht, daß dieser Feind weder durch Aushungerung noch durch des Schwertes Schärfe zu besiegen ist, versucht man es auch hier mit der Revolution, die aber zum nummehrigen Entsetzen der Engländer nicht über die allerersten Anfänge hinaus gedieh. Den Zeitpunkt haben sich unsere Betreuer von jenseits des Wassers glücklich gewählt. Sie zitterten vor einer befürchteten großen Furcht, die sich in Flandern und wollen vorher schon gründlich „einen Tisch“ machen.

Ein Beweis für die Verusche der Engländer, in Deutschland die Fackel der Revolution zu entzünden, bietet die uns vorliegende Nummer der Pariser Ausgabe des „New York Herald“ vom 27. Januar. Diese enthält ein Telegramm aus London vom vorherigen Tage, daß der Londoner „Daily Chronicle“ und der „Daily Express“ (also wiederum einen Tag vorher, bereits am 25. Januar) ein Telegramm aus Amsterdam erhalten haben, daß man dort von einer Revolution in Deutschland spreche, die bereits seit 2 Tagen herrsche (also am 23. Januar ausgebrochen sein müßte). Begegenwärtigt man sich nun, daß die ersten kleineren Ausfälle erst am 28. Januar ausbrachen, die Engländer aber schon mehrere Tage vorher die Nachricht brachten, daß in Deutschland eine „Revolution“ ausgebrochen sei, so liegt für jeden Klardenkenden auf der Hand, daß die ganze Angelegenheit von den Engländern inszeniert und von langer Hand vorbereitet war. Nur hatten sie mit einem besseren Erfolg gerechnet, und, da man das so nennt, die Haut des Bären verkauft, ehe sie diesen erlegt hatten. Die Kurzsichtigen aber, die den Engländern und deren Mittelsmännern ins Garn gelaufen sind und jetzt dafür büßen müssen, mögen sich bei diesen auch dafür bedanken. Die Engländer ihrerseits werden aber wieder einmal gemerkt haben, daß von Deutschland nach Rußland doch ein recht weiter Weg führt und — führen wird!

Der langen Rede kurzer Sinn ist also: „Die Arbeiter und die deutsche Sozialdemokratie sind von den Feinden bestochen worden!“ Denn nach diesen Blättern hat doch die Sozialdemokratie die Bewegung angeblich angezettelt. Es ist bezeichnend daß man so etwas in Deutschland dem gläubigen Zeitungsleser vorsetzen darf zu gleicher Stunde da in Paris gegen — Bolo Rajcha verhandelt wird!

**Dänemark**

**„im Goldhaufen verhungert“.**

Die in den neutralen Ländern so gefürchtete Arbeitslosigkeit hat jetzt in Dänemark solchen Umfang angenommen, daß zu ernstlichen Besorgnissen Veranlassung gegeben ist. In den Reihen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter dieses Landes werden bereits über 46 000 Arbeitslose gezählt, wovon die Hälfte auf die Hauptstadt kommt. Jüngendliche Anzeichen dafür, daß die Arbeitslosigkeit ihren Höhepunkt erreicht hat, sind noch nicht zu bemerken. Im Gegenteil. In der vergangenen Woche stieg die Zahl der Arbeitslosen um über 5000. Zu diesen gewerkschaftlich organisierten Arbeitslosen kommen noch alle unorganisierten hinzu, deren Zahl bisher noch nicht festzustellen war.

Die Ursachen dieser ungeheuren Arbeitslosigkeit sind bekannt. Einerseits die Rohstoff-Rationierung oder gänzliche Verweigerung der Rohstoffe durch die Entente und andererseits der deutliche U-Boot-Krieg bilden die Hauptfaktoren. Innerhalb aller Erwerbszweige hat die Produktivität in beunruhigender Weise abgenommen, und die Worte, die der Führer der dänischen Sozialdemokratie kürzlich im Reichstage gebrauchte, daß „dem dänischen Volke droht, mitten in einem Goldhaufen zu verhungern“ — der Goldhaufen, den die kapitalistischen Unternehmungen durch Kriegsgewinn eingehemmt haben — sind nicht als übertrieben anzusehen. Die „Zeitschrift für Industrie“ behauptet, daß die Arbeitslosigkeit in der Industrie binnen kurzer Zeit 70 bis 80 Prozent der Ar-

beiter umfassen wird, falls sich die Verhältnisse weiter wie bisher entwickeln.

Mit Frauen und Kindern dürfte nicht allzu hoch gerechnet, die Zahl der von der Arbeitslosigkeit Betroffenen auf 175 000 geschätzt sein. Von den einzelnen Industrien sind am meisten die Textil- und die Bauindustrie betroffen worden, aber auch andere Industriezweige sind nicht verschont geblieben. So z. B. sind unter den Bäckern über 1000 Arbeiter und außerdem 100 kleine Unternehmer erwerbslos geworden. Von den Tabakarbeitern sind über 1200 ohne Beschäftigung, davon allerdings die Hälfte wegen Einführung der erhöhten Tabaksteuer. Diese werden vom Staate zum Teil entschädigt.

Die Stimmung unter den dänischen Arbeitern ist deswegen zurzeit sehr gedrückt. Diese Mißstimmung veranlaßte die Syndikalistischen zu ihrem Zwecke auszunutzen. In den vergangenen Monaten hat die Gewerkschaftsopposition eine lebhaft agitatorische unter den Arbeitslosen eingeleitet, um die Herrschaft über die Massen zu bekommen. Auf ihrem Landeskongreß beschloß sie eine Revolution, in der u. a. gefordert wurde, daß der Staat jedem Arbeitslosen folgendes sichern sollte:

Einem wöchentlichen Mindestlohn von 30 Kronen; die nötige Feuerung; die erforderlichen Wohnräume; Aussetzung der Zahlungspflicht für auf Abzahlung gekaufte Gegenstände, bis der Betroffene wieder seine Arbeit aufgenommen hat; Garantie des notwendigen Lebensmittels und Regulierung der Warenpreise im Verhältnis zu den Produktionskosten.

Diese Resolution haben sich die Arbeitslosen in nicht weniger als 30 Städten und Industriezentren zu eigen gemacht. Man hat überall versucht, die Arbeitslosen in besonderen Arbeitslosen-Organisationen zu vereinigen, die jetzt nach dem Vorbild der Hauptstadt dabei sind, eine Landeszentrale zu gründen. Bei der weiteren wachsenden Arbeitslosigkeit dürfte bald diese Arbeitslosen-Organisation die größte gewerkschaftliche Organisation Dänemarks sein. Auch durch Demonstration im Freien, darunter ein paarmal vor dem Reichstagsgebäude, sowie durch Kienfenerparaden überall im Lande haben die Arbeitslosen ihre Mißstimmung zum Ausdruck kommen lassen. Partei und Gewerkschaften haben sich überall ins Zeug gelegt, um das harte Los der Arbeitslosen zu mildern. Im Folgenden sowie in den Gemeindevorstellungen haben die sozialdemokratischen Abgeordneten Anträge eingebracht, die darauf ausgehen, Notstandsarbeiten ausführen zu lassen, ferner durch Unterstellungen verschiedener Art den Arbeitslosen durch die schwere Zeit zu helfen. Das Folgende hat bereits den Anträgen der Sozialdemokraten zum großen Teil zugestimmt und durch einen in diesen Tagen gefassten Beschluß die nötige Unterstützung eines arbeitslosen Familienvaters auf 275 Kronen erhöht. Die Stadt Rensbaggan plant, für 21 Millionen Kronen Notstandsarbeiten — Weg- und Straßenbauten, Kanalisierungen usw. — in Gang zu setzen. Ähnliche Maßnahmen werden vom Staate sowie in den anderen Städten getroffen.

Durch dieses Eingreifen der Partei und der Gewerkschaften sowie durch die Maßnahmen der Behörden konnte in die Reihen der Arbeitslosen eine gewisse Beruhigung getragen werden, so daß die Bestrebungen der Syndikalistischen, die gegenwärtige schwierige Lage der dänischen Arbeiterklasse für ihre Zwecke auszunutzen und einer Generalstreik zu inszenieren, für diesmal als gescheitert angesehen werden können.

**Die Eisenbahn-Verteuerung.**

Wie schon öfter angekündigt, haben wir am 1. April eine erhebliche Verteuerung des Eisenbahnverkehrs zu erwarten. Diese ist in folgender Weise geplant:

- 1. Erhöhung des Gepäcktarifs,
  - 2. Erhöhung der Einheitsätze der Monatskarten,
  - 3. Erhöhung der Schnellzugtarife,
  - 4. Aufrundung der Fahrpreise, neue Mindestpreise,
  - 5. Erhöhung der Einheitsätze des Vereinsreiseverkehrs,
  - 6. Erhöhung der Hundebahntarife,
  - 7. Erhöhung des Expressbahntarifs,
  - 8. Erhöhung der Tarife für Einzel- und Gesellschafts-Sonderzüge,
  - 9. Erhöhung der Gebühren für Aufbewahrung des Gepäcks,
  - 10. Erhöhung der Tarife für Leichenbeförderung.
- Dazu kommt noch für Bayern und Baden ab 1. April die Einführung der vierten Wagenklasse.

**Handel und Wandel.**

Von F. W. Hackländer.

18. Fortsetzung.  
Unterdessen war ich ans Fenster getreten und schaute zum Himmel empor, wo schmutzig graue Wolken von einem kalten Winde eifertig und ihre Gestalt beständig ändernd hinweggeführt wurden. Auf der Straße war es naß und feucht und wenige Schritte vor dem Reihnischen Hause lag auf der Erde ein ganzer Trümmerhaufen von Stricken, Glas, kurz aller Bestandteile, woraus eine ordentliche Straßenlaterne gefertigt ist. Draußen im Hause meines ehemaligen Prinzipals war noch alles still und ruhig, und das Fenster meines Zimmers war geöffnet und der Wind fuhr hinein und spielte mit dem bunten Kattunvorhang, der mein früheres Bett umgab. Es war ein häßlicher, untreulicher Morgen, und ich befand mich in derselben Stimmung wie damals, als ich nach dem zwielften genossenen Punsch bei Doktor Burbus in meinem Bett drüben erwachte. Doch war mein Kagenzimmer am heutigen Morgen ein weit schlimmer, ein durchaus moralischer, und Philipp hätte ihn nicht wie damals durch eine Handvoll Sauerkraut vertreiben können.

Während ich im Fenster lag, braute der Doktor keinen Kaffee, dessen ganzer Geruch und Ansehen mir keinen großen Appetit machte, zumal als ich sah, daß seine Filtriermaschine aus dem unteren Teil eines Strumpfes bestand, den er über einen eisernen Ring befestigt hatte. Ich konnte es aber nicht verhindern, daß er mir eine Tasse eingoß, und dann nötigte mich die Kälte des Morgens, einen Schluck vom warmen Getränk zu nehmen. Der Doktor rauchte aus einer langen Pfeife und ließ sich auf sein Bett nieder, indem er die unendliche Unsauberkeit und Unordnung in seinem Zimmer mit einem wohlgefälligen Blick zu betrachten schien. Ich dagegen konnte mich eines geheimen Stills nicht erwehren, und wenn es mir Spaß gemacht hätte, ein paar Stunden lang diese zerstückten Möbel, den grotesken Herrentanz an der Wand und den Schlafkameraden Totenkern anzusehen, so fing ich jetzt fast an, ein geheimes Grauen vor dem Doktor zu fühlen, der sich beständig in dieser schauerhaften Umgebung befand und sich darin gefiel. Inzwischen wurde der Blick des Doktors, je länger er um lag schaute und mit den Fingern durch das verwirrte Kopf- und Barthaar fuhr, immer weniger lustig und nahm zuletzt einen ernsten, ich möchte sagen traurigen Ausdruck an, den ich früher nie an ihm bemerkt hatte. Mit seinen Beinen klopfte er taktmäßig gegen das Bett, und nachdem er einen Augenblick zum Fenster hinanschaute, vor dem jetzt ein feiner kalter Regen herabrieselte, fuhr er sich mit der Hand über die Stirn und stieß einen tiefen Seufzer aus. Dann betrachtete er mich und sagte: „Wenn man Sie auch drüben aus dem Hause weggeschickt hat und Sie von Ihrer Familie bedeutende Unannehmlichkeiten zu erwarten haben, so sind Sie doch gegen mich ein ganz glücklicher Mensch. Auf mein Wort versichere ich Sie, ich fühle mich als ein einer der miserabel-

sten Sterblichen, die es gibt. Wer, wie ich, so allein steht, und so entsehtlich allein steht, und weder Mittel hat, noch er anständig leben kann, noch etwas gelernt hat, um diese Mittel zu erwerben, ist wahrlich schlimmer daran, als der Tagelöhner und Lajitätäger, der mit harter Arbeit kein mageres Stück Brot verdient. Glauben Sie mir, Ferretter, unter allen dummen Streichen, die ich in meinem Leben gemacht — und deren Zahl ist Legion — ist der unverantwortlichste und größte, daß ich während meines achtjährigen Studentenlebens von allen Wissenschaften und Künsten, die sich auf Gottes Erdboden breitmachen, auch nicht die Idee profitiert habe.“

„Aber“, entgegnete ich hastig, „Sie haben ja lange Zeit die Universität besucht und studiert.“ — „Freilich“, antwortete der Doktor, „habe ich die Universität besucht, aber das höchste Vermögen, das mir von meinen Eltern hinterlassen wurde, mit leichter Mühe verlor; es war gar zu unbedeutend, daß ich Hunger und Kummer dabei ausstehen mußte; denn wenn Sie etwas Unbedeutendes auf sechzehn Semester verteilen, so können die Rationen nicht groß werden. Dann habe ich mich, wie schon gesagt, wohl des Studierens halber auf der Universität angehalten, jedoch ohne mich dem lauren Geschäft des Lernens zu unterwerfen. Und so, junger Mensch“, fuhr der Doktor ernster fort, „leben Sie einen jungen Kerl von zweiunddreißig Jahren vor sich, der nichts versteht als einem Bierkammers glanzvoll vorzuführen, das Kapier gut zu führen und auf der Gitarre drei und einen halben Akkord anzuschlagen.“

Hastig war der Doktor bei diesen letzten Worten aufgestanden und ließ im Zimmer auf und ab, die Hände auf den Rücken gelegt. „Wenn Sie“, fuhr er fort, „den Jörn Ihrer Familie wegen Ihrer Entfernung aus Reismehl und Komp. hinausgeschickt haben, so lassen Sie sich in Gottes Namen in einen anderen Spezereiladen setzen und — nehmen Sie mir's nicht übel — führen sich dort solider auf als bis jetzt. Hoffentlich wird dort kein Doktor Burbus in der Nähe sein, denn dergleichen Leute wie ich sind auch junger Burshen ungemein gefährlich. Apropos, ich erinnere mich, Ihnen an einem schönen Abend gesagt zu haben, daß es für Sie weit besser wäre, wenn Sie Ihre kaufmännische Karriere vertiefen und sich ebenfalls aus Studieren verlegten; aber im gegenwärtigen Augenblicke, wo ich nicht in Phantasien umherlaufe, beschwöre ich Sie, bleiben Sie bei dem, was Sie ergriffen. Ihre Familie kennt mich auch nicht insbände, Sie durch große Geldzukünfte oder später durch Einfluß zu unterstützen; sie ist aber vielleicht wohlhabender genug, um Ihnen einmal einen kleinen Kramladen einzurichten, in dem Sie, ein zweiter Reismehl, thronen und regieren können. — Hätte ich in meiner Jugend“, fuhr er nach einer kurzen Pause fort, während er abermals seine Stirn mit der Hand wuschte und sie dann umgekehrt vor den Augen vorbeifahren ließ, „hätte ich jemand gehabt, der mir die Sache vernünftig auseinandergesetzt hätte, statt daß meine Mutter durchaus einen gelehrten Herrn aus mir machen wollte, so wäre ich bei

meinem Vater geblieben, der, wer weiß von wieviel Generationen her, eine alte Mühle in Pacht hatte. Ich hätte dieses alte Geschäft ebenfalls erlernt und könnte jetzt vielleicht im weichen bemehten Kamisch ein ruhiges, glückliches Leben führen. Aber das ist alles, alles unumkehrbar dahin. Mein Vater ist tot, meine Mutter ist tot, ehe sie in ihrem Herrn Sohn einen Gefährten erblickt, die Mühle ist in andere Hände übergegangen, und ich bin auf Gottes weitem Erdboden gar nichts, als ein miserabler Kerl, ein ebendieser Lump.“

Bei diesen letzten Worten warf sich der Doktor so jämmerlich auf sein Bett, daß es in allen Fugen krachte. Daraus läßt es, als wolle er mit Gewalt alle diese finsternen Gedanken von seiner Seele wälzen, und er begann aus voller Brust ein bekanntes Lied:

„Das Jahr ist gut, braun Bier ist geraten.“

Er sang mehrere Strophen desselben in einem Atem fort, während ich dajah, ob dem sonderbaren Menschen aus Kioffe erschüttert. Endlich sprang er wieder auf, sehte mich bei den Schultern und sagte so lustig wie möglich: „Jetzt, teuerer Erlaubnisjüngling, stehen Sie heim zu Zion und halten Sie sich in den ersten Lager still in Ihrem Kammerelein verborgen. Ich habe stets einen guten Kaffee geführt und werde wahrscheinlich auch Ihren Teil an der garstigen Polizeijuppe verschicken. Jetzt gehen Sie, es ist acht Uhr, und überlassen Sie mich meinem Schicksal. Doch ehe ich dieser jüdischen Stadt den Rücken kehre, was vielleicht schon bald geschehen wird, werde ich Sie in aller Stille aufsuchen, um mich zu beurlauben. Leben Sie wohl, junger halbverlorener Sohn.“

Er öffnete die Tür, schüttelte mir die Hand und ich stieg nachdenklich die Treppe hinauf. Von oben schallte mir des Doktors Stimme nach, der das begonnene Lied zu Ende brachte, und unten hörte ich noch deutlich, wie er den Vers sang:

„Und wenn ich einst sterbe, so laßt mich begraben,  
Nicht unter den Kirchof, nicht über den Schragen,  
Nein, tief in den Keller, wohl unter das Faß;  
Bleg' gar nicht gern trocken, lieg' allweil gern naß.“

Mir war zumute, als sollte mir das Herz in der Brust springen. Raich eilte ich auf die Straße und der herabfallende asijge Regen tat mir gar nicht weh; auch jühlte ich in meinen Stiefeln einige verdächtige Veranungen. Obgleich ich aber unter diesen Umständen zu eilen hatte, wieder unter Obd ich zu kommen, hielt es mich doch einen Augenblick vor dem Reihnischen Hause still, wo der alte heimliche Soldat mit der langen Nase stand. Ich verließ ich ungern und nickte ihm freundlich zu. Ach, vielleicht war er der einzige vom ganzen Hause, der mich ungern scheidend sah, wenigstens bildete ich es mir ein, und wer wird es mir nicht übernehmen, wenn ich in meinem gedrückten Gemütszustande das Wasser, das an den großen Nase des heimlichen Kriegsmannes herabfiel, für mitleidige Abschiedstränen hielt?

Der zu Gunsten des Reiches zu erhebende Zuschlag ist nach Wagenlasten gestaffelt, er beträgt für die bisher steuerfreie vierte Klasse 10 Prozent des Fahrpreises (12 Prozent in der 3., 14 Prozent in der 2., 16 Prozent in der 1. Klasse). Zu Gunsten der Staatseisenbahnverwaltungen wird ein Zuschlag von 10 Prozent erhoben. Infolgedessen erhöhen sich die kilometrischen Entfernungsätze:

- in der 4. Klasse von 2 auf 2,2 Pf.
- in der 3. Klasse von 3 auf 3,2 Pf.
- in der 2. Klasse von 4,5 auf 4,95 Pf.
- in der 1. Klasse von 7 auf 7,7 Pf.

Diese erhöhten Sätze erhöhen sich weiter um die Staffelsätze der Reichsverkehrssteuer, nämlich:

- in der 4. Klasse um 10 Prozent von 2,2 auf 2,4 Pf.
- in der 3. Klasse um 12 Prozent von 3,2 auf 3,7 Pf.
- in der 2. Klasse um 14 Prozent von 4,95 auf 5,7 Pf.
- in der 1. Klasse um 16 Prozent von 7,7 auf 9 Pf.

Ueber die Erhöhung der Schnellzugszuschläge unterrichtet folgende Gegenüberstellung:

Der gegenwärtig geltende Schnellzugszuschlagtarif lautet:	
Zone I 1-75 Km.	1,2 Kl. 0,30 Mk. 3. Kl. 0,25 Mk.
II 75-150 "	" 1,00 " 0,50 "
III über 150 "	" 2,00 " 1,00 "

Der kommende neue Schnellzugszuschlagtarif wird lauten:

Zone I 1-75 Km.	1,2 Kl. 1,00 Mk. 3. Kl. 0,50 Mk.
II 75-150 "	" 2,00 " 1,00 "
III 151-350 "	" 3,00 " 1,50 "
IV über 350 "	" 4,00 " 2,00 "

Anspruchung der Fahrpreise, neue Mindestpreise.

Die Fahrpreise wurden bisher bei Beträgen bis zu 1 Mk. auf 5 Pf., darüber hinaus auf 10 Pf. aufgerundet. Es ist beabsichtigt, künftig die Fahrpreise 3. und 4. Klasse bei Beträgen bis zu 20 Pf. wie bisher auf 5 Pf., die übrigen Fahrpreise durchweg auf 10 Pf. aufzurunden. Die Mindestfahrpreise werden höhergelegt und zwar:

- in der 4. Klasse auf mindestens 10 Pf.
- in der 3. Klasse auf mindestens 20 Pf.
- in der 2. Klasse auf mindestens 30 Pf.
- in der 1. Klasse auf mindestens 40 Pf.

Die Erhöhung des Gepäcktarifs.

Ab 1. April wird der Gepäcktarif in seinem grundsätzlichen Aufbau dahin geändert, daß das Vorkaufsgewicht mit 30 Kgr. beginnt und dann um je weitere 10 Kilogramm aufgerundet wird. Bisher begann das Vorkaufsgewicht mit 25 Kgr. und die Steigerungen gingen in Sprüngen von 25 Kgr. Die Sätze des neuen Tarifs sind aus dem Einheitsfuß von 25 Pf. (bisher 20 Pf.) für 10 Kgr. und 1 Kgr. neuer Aufwands auf volle 10 Pf. gebildet. Die Vorkaufssätze sind auf 30, 40 und 50 Pf. erhöht.

Die Erhöhung der Monatskarten.

Es wird angenommen, daß die Monatskarte zu durchschnittlich 75 Jahren benutzt wird, das ergibt eine Ermögung von 40 bis 75 n. H. gegenüber den Jahreskarten des allgemeinen Verkehrs. Es beträgt die neuen Preise der Monatskarten:

	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse
Bei 5 Km.	11	7	4,50	3,50
10 "	22	14	9,00	7,00
15 "	33	21	13,50	10,50
20 "	44	28	18,00	14,00
30 "	66	42	27,00	21,00
40 "	88	56	36,00	28,00
50 "	110	70	45,00	35,00
60 "	132	84	54,00	42,00

Weitere Entfernungen über 60 Kilometer kommen für Monatskarten kaum in Betracht.

Es erfolgt eine Einführung von Monatskarten für die 4. Klasse.

Die Erhöhung der Monatskarten zu durchschnittlich 75 Jahren benutzt wird, das ergibt eine Ermögung von 40 bis 75 n. H. gegenüber den Jahreskarten des allgemeinen Verkehrs. Es beträgt die neuen Preise der Monatskarten:

### Ernährungsfragen.

Material für Herrn v. Bismarck.

Auf der Kriegshausen in Troisdorf und Sieghung wurde im Januar an die Bauarbeiter Schweißblech abgegeben. Die Schweißung der Bleche erfolgte durch die von der J. E. G. eingerichteten Gruppenverteilungsstellen Sieg I und Sieg II. Das Schweißblech wurde den Bauarbeitern zum Preise von 7 Mk. für 450 Gramm abgegeben. Als ein Teil zu diesem

Preis nicht kaufen wollte, wurde ihnen damit gedroht, daß sie alsdann künftig von der J. E. G. bezogen werden. Gruppenverteilungsstellen auch andere Lebensmittel nicht mehr erhalten würden, oder es würde der durch die Nichtabnahme entstehende Verlust auf etwa später zugewiesene Lebensmittel angerechnet werden. — Dies Verfahren scheint tatsächlich bereits angewandt worden zu sein, denn am 18. Januar hat die Gruppenverteilungsstelle Sieg I in Troisdorf der Lebensmittelverteilungsstelle für die Bauarbeiter in Troisdorf mitgeteilt, daß sie Bohnenmehl aus Amsterdamm ohne jede Gewähr für Qualität gegen einen Preis von 8 Mk. pro Pfund zu liefern bereit sei. — Gerner können wir Herrn v. Bismarck noch mitteilen, daß die königlichen Werke in Sieghung am 11. und 12. Januar ihren Arbeitern Speck zum Preise von 12,80 Mk. pro Pfund angeboten haben.

Es sei ausdrücklich bemerkt, daß es sich hier lediglich um Staatsbetriebe handelt, deren Belieferung durch die Gruppenverteilungsstellen der unter staatlicher Kontrolle stehenden J. E. G. erfolgt.

### Die Mißstände bei der Obst- und Gemüseversorgung.

In Köln tagte eine Versammlung der Obst- und Gemüse-Großhändler Deutschlands. Es wurde auf die großen Schäden hingewiesen, die durch unheimliche Behandlung von Obst und Gemüse entstanden sind. 1915 zahlte man für Tafeläpfel 22 bis 30 Mark pro Doppelzentner; nach Inkassofritten des Systems der Reichs- und Bezirksstellen stieg der Preis auf 92 Mark. Ähnlich ging es mit den anderen Obstsorten. Die Konsumfabriken wurden mit 250 Waggons Obst beliefert, während sie nur 100 Waggons verarbeiten konnten. Dabei sei es vorgekommen, daß mindestens 50 Prozent der Anlieferung dem Verderben anheimfielen. Der Vertreter der Reichsstelle für Obst und Gemüse, Stadtverordneter Grünher (Berlin), ver sprach, die Klagen an maßgebender Stelle anzubringen. Grünher erkannte die großen Mängel des Höchstpreissystems an, aber es sei das einzige System, um die Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen. Bevor man dieses System abschaffe, müsse man etwas Besseres an seine Stelle setzen können. Es ist unter allen Umständen notwendig, daß die Mißstände bei der Obst- und Gemüseversorgung beseitigt werden. So wie bisher kann es auf keinen Fall weitergehen.

### Schulfragen.

Klassen zur Förderung benachteiligter Volksschüler sollen in Leipzig nach einem einstimmigen Beschluß der Stadtverordnetenversammlung eingerichtet werden. Mit zwei höheren Schulen, einer Reform- und einer Oberrealschule, wird je eine Unterrealschule für hervorragend begabte Knaben nach dem Abschluß der Volksschule verbunden. Die Aufnahme erfolgt ohne besondere Aufnahmeprüfung nach Gehör des Schulleiters auf Vorschlag der Lehrerversammlung der betreffenden Volksschule durch den Ausschuss für die höheren Schulen. Die Klasse, die in der Regel nicht mehr als 20 Schüler haben soll, wird als Obertertia noch ein weiteres Jahr als Sonderklasse fortgeführt, dann aber soll der Schüler in den Klassenzug seiner Anstalt übertreten. Es werden Mittel bereitgestellt, um den Schülern der Sonderschulen für den Besuch der höheren Schule Schulgeld und Lernmittelfreiheit und einen jährlichen Unterhaltsbeitrag auf Antrag der Erziehungsbefugten zu gewähren zu können; für diesen Zweck und zur Unterhaltung befähigter Knaben bei der Ausbildung für einen praktischen Beruf wurde ein Betrag von jährlich 50.000 Mark als Berechnungsbasis bewilligt. Für die Schüler werden im Schulgebäude Arbeitsstunden eingerichtet, wo sie bei und allem Zwang unter Aufsicht eines Lehrers ihre Schularbeiten erledigen können. Von dem Ausmaß der die Vorbereitungen vorbereitete Karte, wie in der Vorbereitung der Sonderschulen wurde mit Recht demnach, daß ähnliche Einrichtungen auch für Mädchen geschaffen werden könnten. Nach heftigen als die hier getroffenen Einrichtungen sind die Maßnahmen, die in Chemnitz allerdings seit einigen Jahren durchgeführt sind. Hervorragend begabte Knaben aus der einfachen Volksschule werden mit Zustimmung der Erziehungsbefugten der höheren Volksschule zugewiesen; die besten von ihnen werden von Eltern bis zu 10.000 Mark für alle Leistungen! Ernst zu machen, wird man diese und ähnliche Einrichtungen gewiß beherzigen; die Verwirklichung der Einheitschule verlangt aber wesentlich mehr; sie verlangt vor allem auch, daß die Klasse der unzulänglichen Jugend in der gemeinsamen Grundstufe eine bessere Schule erhält.

### Für un're Feldgrauen.

Wichtigste Dreifachloansen.

Die Karten für die militärischen Dreifachloansen an Lösung, Beförderung, Unterkunft, Bekleidung und Transportkosten übernimmt die Heranzumerkung. Die Beförderung hat der Landwirt zu übernehmen, bei dem die Rekonze befristet ist. Dafür erhält er pro Hektar und Tag 1,50 Mk. Ferner ist der Landwirt nicht über die nötigen Rekonze zu zahlen, in welchen sie ihm gegen Beförderung aus den Rekonzebeständen der Truppen geliefert. Als Beförderung für die Hilfslieferung zahlen die Landwirte eine entsprechende Vergütung, die nach den unzulänglichen Sätzen für die Länge des entsprechenden Getreides zu berechnen ist. Die Höhe dieses entsprechenden Sätze wird zum Kontrakt festgelegt. Die Hälfte der Entschädigung fließt in die Reichskasse, die andere Hälfte wird den Feld. General-Kommandos zur Verfügung gestellt, um daraus Zulagen an die Dreifachloansen, nach Maßgabe ihrer Leistungen, zu gewähren.

### Die Verlesung militärischer Unterwährungsgefängnisse.

Bei einem Militärgefängnis werden natürlich immer eine mehr oder minder große Zahl von Leuten aller möglichen Berufe in Unterwährungsgefängnissen gefangen werden. Es ist deshalb ganz nicht ohne Interesse einmal festzustellen, was diesen Leuten zur Verfügung steht, wobei zu bemerken ist, daß es sich nur um die Unterwährungsgefängnisse, die bei einem Gericht des mobilen Heeres in Unterwährungsgefängnissen befinden. Sie erhalten an Stelle der gewöhnlichen Beförderungsposten, die vom Kriegsministerium wie folgt festgelegt wurde: Brot 500 Gramm, Fleisch 75 Gramm und 10 Gramm Fett oder 50 Gramm Marmelade oder 50 Gramm Marmeladen; Gemüse, Reis, Graupen, Grütze, Hülsenfrüchte, Milch oder 50 Gramm Dörrapfel oder 15 Gramm Gemüsekonserven oder 50 Gramm Kartoffeln; Salz 15 Gramm, Kaffee 10 Gramm, davon die Hälfte in Erbsenmehl.

### Aus dem Gerichtssaal.

Gutscher und Scher. Ein verurteilter, kaum glaublicher Fall gütlicher Aussöhnung gegen einen Lehrer hat in jüngster Zeit, wie wir der „Süd. Schulpflicht“ entnehmen, vor dem Kriegengericht in Leipzig gefunden. Der Gutscher war der Meinung, er könne von dem Lehrer des Ortes des Großvertrages, zumal als Schulbuchhändler, zu erheblichen Leistungen sein es bereits durch keine Schuld zu unbestimmten Leistungen übernehmen, so daß sich der Lehrer schließlich genötigt sah, ihm die Schulbuchhändler des Ortes zu übergeben. Er unterließ es, dem auch, da bei einer bestimmten Vernehmung zu erklären, was

der Gutscher seinen Wagen halten ließ und dem Lehrer in Gegenwart von Zeugen anbot, er werde ihm durch seinen Anführer, einen russischen Kriegsgefangenen, „ein paar unterbaute Luffen“. Dem Lehrer gegenüber glaubte er sich als Gutscher zu einem Gefährlichen berechtigt, wie es in den Zeiten der Hörtigkeit auf den Gutscher üblich gewesen sein mag. Das Kriegsgericht erachtete ihn der öffentlichen Beleidigung unter erschwerenden Umständen für schuldig und hielt deshalb eine Geldstrafe von 150 Mk. für angemessen. Daneben ist dem Beleidigten die Befugnis zur Bekanngabe der Verurteilung zugesprochen worden.

### Die Stadt des Eigenbetriebes.

Die Stadt Stavanger in Norwegen hat ein Cafe und ein Wirtschaft eröffnet, wie der Kopenhagener „Socialdemokrat“ berichtet. Der Betrieb ist bereits über das erste Stadium des Versuches hinaus.

Auf den Gemeindefestungen haben die Milchfische der Gemeinde. In einem neuerrichteten Betongebäude werden die Gemeindefische gemästet in einer Anzahl von 100 Stück. Die Mutterfische, die loszulassen gratis leben von den Abfällen der verschiedenen Gemeindebetriebe, Hospitäler, Stiftungen, Arbeitsanstalten und ähnlichen, werden geschlachtet zum Verbrauch des städtischen Fleischverkaufs und zur Bereitung von Wurst und Aufschnitt.

Die städtische Konzentration stellt vierte tausend Liter Saft her, zur Verwendung teils in den kommunalen Dampföfen, teils zum Einzelverkauf. Die kommunale Bäckerei versorgt beide Dampföfen und die Gemeindefestungen mit dem notwendigen Brot.

Die kommunale Wirtschaft umfaßt vier Abteilungen: 1. ein Cafe, wo Kaffee, Butterbrot und Ähnliches verabreicht wird. 2. einen Speisesaal für besseres Essen mit zwei Gängen. 3. einen Speisesaal für billigeres Essen mit nur einem Gang und endlich 4. einen Verkauf von billigem Essen über die Straße, für die minderbemittelte Bevölkerung.

Die Gemeinde Stavanger hat mit dem Angeführten versucht, etwas Gutes und Billiges zu schaffen, unter Anwendung aller technischen Fortschritte. Alles wird mit Elektrizität betrieben, das Brotbacken, das Kochen und Braten des Fleisches, die Saftpresserei, die Fleischhackmaschinen, das Kartoffelschälen, 20 Sätze jeden Tag, die Aufwärmmaschinen, die in einer Stunde Tausende von Tellern reinigen, die Messerputzmaschinen, die mit fabelhafter Schnelligkeit alle Messer blank putzen, alles wird mit elektrischer Kraft gemacht.

Einige Zahlen können die dadurch bewirkte Ersparnis illustrieren. Früher brauchte man zur Bereitung der Mahlzeiten täglich für 115 Kr. Brennmaterial. Jetzt kostet man mit Elektrizität und das kostet nur 6 Kr. täglich. 3000 Portionen Essen werden für 1 Kr. pro Tag zubereitet. Zum Kaffeekochen wird 2000 Gasse wird täglich für 5 Kr. elektrische Kraft verbraucht.

Für das Gebiet der Essenbereitung ist die Gemeinde Stavanger — Dank der von ihrem Wasserfall gelieferten elektrischen Kraft — eine der am besten dastehenden Gemeinden in ganz Norwegen.

Mit Hilfe dieser neuen Beschäftigungsart wird die Gemeinde Stavanger in den Stand gesetzt, der Not zum Teil abzuhelfen, die infolge der Arbeitslosigkeit besteht.

### Aus Nah und Fern.

Wieder ein schweres Eisenbahnunglück.

Aus Magdeburg wird gemeldet: Donnerstag früh gegen 1 1/2 Uhr rissen von einem von Gütern nach Sangerhausen fahrenden Militärzug 41 Personen ab und rollten in starkem Gefälle in der Richtung nach Gütern zurück. Kurz vor dem Bahnhof Gütern kippte diese Wagon auf einen dort haltenden Güterzug. Bei dem Zusammenstoß erlitten vor dem Militärzug zwei Personen und ein Güterwagen, Gefördert wurden zwei Schaffner und 15 Soldaten, verletzt 36 Soldaten, darunter 21 schwer. Die Verletzten sind dem Lazarett in Bernburg zugeführt worden.

Abermals eine Grubenexplosion bei Saandreeer. Auf der Zeche „Bruchstraße“ bei Saandreeer entstand, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Eilen berichtet wird, abermals eine Schlagwettersexplosion, wobei acht Bergleute getötet und 14 verletzt wurden.

Eine Mutter von ihrem fünfjährigen Töchterchen erschossen. Die Witwe des Advokaten Dr. Wollfemisch in Budapest wurde von ihrem fünfjährigen Töchterchen infolge eines unglücklichen Zufalls erschossen. Ihr Bruder, der als Offizier im Felde steht, hatte sie besucht und seine Waffen auf einen Tisch gelegt. Die fünfjährige Redora spielte mit dem Revolver ihres Onkels. Mitleidlich entsetzt sah die Witwe und die Frau drana in das Herz der Frau Wollfemisch, die sofort tot zusammenbrach.

Zwei Streckenarbeiter vom Zug überfahren. Wie aus Wien gemeldet wird, überfuhr am Samstag morgen bei Schoenlank ein Nebel ein Personenzug einen Zupp Streckenarbeiter. Zwei Arbeiter wurden sofort getötet.

Drama auf See. Der Kommandant des schwedischen Dampfers „Anala“ von der Reederei Svenska Lloyd Waern, hat auf See ein Drama eines Streits des ersten Steuermanns, Fürst, erschossen und dann Selbstmord begangen.

### Allerlei Wissenswertes.

Wärmeschutz — Wärmegewinn.

Es gibt zwei Mittel, ein warmes Zimmer zu haben, entweder durch entsprechende harte Heizen, oder durch sofortigen Schutz der Räume gegen Wärmeverlust. Jetzt ist selbstverständlich der zweite Weg nicht nur empfehlenswerter, sondern meist überhaupt der einzig gangbare. Leider ist es nicht ganz leicht, das Entweichen der Wärme durch Wände und Decken zu verhindern, aber es gibt immerhin einige Mittel, die von jedermann ohne viele Umstände angewandt werden können. Professor Ruybaum, einer unserer besten Sachkenner in der Wohnungswirtschaft, erteilt in der „Amigan“ einige in dieser Richtung nützliche Ratssätze. Soweit die Fenster in Petrarri kommen, ist wohl schon genügend auf die Notwendigkeit ihrer sorgfältigen Abisolierung, insbesondere mit dem höchst wärmeleitenden Parier, hingewiesen worden. Es wäre nur noch besonders darauf aufmerksam zu machen, daß sich in dichtgefügten an den Fenstern auch oft dort finden, wo ihr Holzrahmen an das Mauerwerk angeschlossen, wo sie aber nur festgesetzt werden. Eine weitere wichtige Stelle pflegt die Sockelleiste zu sein, die den Fußboden des Zimmers umrahmt. Auch hier sollten laufende Röhren mit Parier verstopft werden. Puffkissen sind am besten ganz mit Watte zu sperren, die ja leicht durch Korruren oder andere Deden dem Zuge entzogen werden können. Schließlich muß man sich aber unter Umständen auch an das Mauerwerk selbst machen; besonders in Fensterräumen, die ausschließlich nur mit schwachen Mauern umgeben sind. Hier dürfte es am leichtesten und zweckmäßigsten sein, Zeitungspapier in mehreren Schichten auf der Wand zu festigen, und zwar hauptsächlich über der Fenstern, zumal wenn etwa der Heizkörper sich oberhalb befindet. Da über den Fenstern ohnehin irgendein Stoffjalousie angebracht zu sein pflegt, ist sich auch dieser Wärmehinzu hinreichend bemerken. Der Vorschlag der Einführung von Ventilatoren oder Gebläsen zur Belüftung der Temperaturregulation im Zimmer, die sich zwischen Fußboden und Decke auf 30 Grad belaufen können, ist zwar sehr beachtenswert, aber immer durchführbar.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stellina. Verleger: I. H. Schwabe, Druck: Friedr. Meyer & Co. Gedruckt in Jülich.